

chotherapie stützen. Professor Jaschke ist sich bewußt, Neuland zu betreten. In fünf Kapiteln erörtert er je ein zentrales Thema des psychotherapeutischen Prozesses, indem er zunächst den Leser einlädt, einen „bekanntem“ Schrifttext zu meditieren, immer mit dem Ziel, sich selber darin widerzuentdecken; daran schließt sich jeweils eine mehr systematische Erwägung an, die wichtige tiefenpsychologische Zusammenhänge aufdeckt. Die Themen im einzelnen lauten: 1. Im Bann der Herkunft. 2. Die Macht der Ichhaftigkeit. 3. Suche nach Sinn. 4. Die verdrängten Gefühle. 5. Die Schuld vergeben.

Nach der Meinung des Verfassers „bleibt es (das Geschriebene) bedroht und in Frage gestellt durch so viele unbegreifliche Not und scheinbar unentrinnbares Leid“ (S. 7). Wenn ich das richtig verstehe, bedeutet es wohl: die tiefenpsychologischen Analysen und die sich anschließenden Ratschläge helfen nicht immer. – Es wäre einmal gut, eine Befragung bei den Psychotherapeuten durchzuführen, wieviele Klienten „geheilt“ wurden –.

„Aber noch von einer anderen Seite her können die folgenden Überlegungen Unmut und Ablehnung erfahren, nämlich von den Theologen, besonders den Bibelwissenschaftlern“ (S. 7).

Die Berufung auf die Arbeiten von Eugen Drewermann wird dem Verfasser keine Hilfe bringen. Die Auseinandersetzung mit Drewermann dauert noch an.

Seit eh und je unterscheiden die Exegeten den *sensus litteralis* von einem *sensus accomodatus*. In Predigt, in einer geistlichen Konferenz usw. kommt dieser „angeglichene Sinn“ immer wieder zu Ehren: oft zum Nutzen der frommen Hörer, doch zum Entsetzen der „Fachexegeten“. Es bleibt auch weiter gültig der Leitsatz: Ohne ein Vorverständnis kann man Texte nicht verstehen; mit dem Vorverständnis darf man unter Umständen nicht beim Wortlaut des Textes bleiben. Die inzwischen auch in den Kreisen römisch-katholischer Exegeten anerkannte und praktizierte Unterscheidung zwischen Aussageabsicht und Aussageform des jeweiligen Textes gibt Spielraum genug, um einen vertretbaren *sensus accomodatus* zu gewinnen. Dabei ist ehrlich darauf zu achten, nichts in den Text hineinzulesen, sondern das zu finden, was der Text sagen will; denn es bleibt auch ein anderer Satz bestehen: „Was der Autor sagen will, dahinter stellt sich auch Gott.“

Der *sensus accomodatus* ist nicht Meinung des Autors, so bezaubernd das aussehen mag.

Und noch eins möchte ich sagen: In der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie geht es nicht ohne Gespräch: der Klient muß von sich aus sprechen; der Therapeut soll sich jeglicher suggestierenden Gesprächsführung enthalten. Wo ist das mit dem Besessenen von Gerasa möglich gewesen? Wo ist ein Gespräch mit Martha und Maria erfolgt? Der Verfasser benutzt die Schrifttexte als Aufhänger für seine Theorie. Kein Wunder, daß die Fachleute – wohl auch die Psychologen – nicht mitmachen. Dabei bleibt bestehen, daß die Darstellung eine Fundgrube zum besseren Verständnis des eigenen und des fremden Ichs ist.

E. Grunert

RAUCHWETTER, Gerhard: *Fortschritt nach innen*. Von der Konsum- zur Kulturgesellschaft. Olten/Schweiz 1986: Walter-Verlag. 144 S., kt., kt., DM 19,80.

Das Unbehagen in und an der „westlichen Gesellschaft“ ist ein heute oft aufgegriffenes Thema. Auch G. Rauchwetter, ehemaliger Journalist, heute freier Schriftsteller, nimmt dieses Unbehagen zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen. Um das Krankheitssymptom der Fortschritts- und Konsumgesellschaft zu therapieren, empfiehlt der Autor keineswegs den Ausstieg aus dem Fortschritt und die Verweigerung der Leistung, er setzt sich vielmehr dafür ein, den sich bei uns allmählich abzeichnenden Wertewandel ins Bewußtsein zu bringen und das Leben nach diesem „Fortschritt nach innen“ zu gestalten. Auch die konkreten Lernziele für die hier notwendige „Stärkung der Psyche“ werden heute mit vorliegenden oder ähnlichen Inhalten genannt. Damit verlieren sie aber nichts an ihrer Bedeutung. Der Autor behandelt hier folgende Ziele: die Emotionen meistern, sich und den nächsten lieben, die Zärtlichkeit pflegen, friedfertig werden und mit Spannungen leben können, Versöhnlichkeit riskieren, das Schöpferische pflegen, empfindsam sein für Freude und Leid, dem Leben und dem Tod mit Ehrfurcht begegnen, den Glauben wagen. Wer möchte diesen Lernzielen widersprechen? Erfahrungsreichtum und eine gut lesbare Sprache des Autors kommen dem Buch zugute.

K. Jockwig